AUF KARL MAYS SPUREN (II)

Wie es zum „Winnetou" kam

ZUM 40. TODESTAG DES MEISTGELESENEN JUGENDSCHRIFTSTELLERS

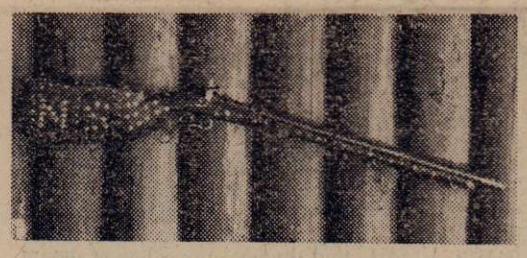
Aus San Antonio in Texas kam der Brief, den man heute noch in der Familienschatulle des Güterdirektors Max Saul in Schwandorf als kostbare Erinnerung an das 1923 in Los Angeles gestorbene Familienmitglied Fritz Saul aufbewahrt. Der Brief trägt das Datum des 19. Juni 1898 und ist an Sauls Bruder Ludwig gerichtet. „Denver ist mir wohlbekannt", schreibt Fritz Saul. „Ich war im Jahre 1871 dort. Buffalo Bill, von dem Du gewiß gehört haben wirst, war damals Government-Scout (Regierungs-Pfadfinder) und diente uns als Führer in der Verfolgung der Indianer. Es waren dies wilde und aufgeregte Tage, die mir stets frisch im Gedächtnis bleiben werden. Du fragst mich in Deinem Brief um Auskunft über einen gewissen Karl May, sowie über einen Apachenhäuptling Winnetou. Ersteren habe ich nicht persönlich gekannt. Derselbe war, nachdem ich schon vom Militär abgetreten war und Arizona verlassen hatte, nach dorten gekommen. Winnetou dagegen habe ich gekannt. Derselbe war zu jener Zeit noch kein Häuptling von Bedeutung. Erst in späteren Jahren, nachdem Cochise, der erste Häuptling der Apachen, getötet worden war, erwarb sich derselbe einen Namen und wurde häufig erwähnt..."

Fritz Saul, der diesen Brief schrieb, machte die Kämpfe gegen die Apachen, Ogellallahs, Mohaves und Cheyennes mit. Offenbar hatte Ludwig Saul brieflich angefragt, ob sein Bruder den damals — man schrieb, vergessen wir nicht, das Jahr 1898 — bereits im Mittelpunkt stürmischer Kontroversen stehenden Schriftsteller Karl May gekannt habe. Zweifellos war Ludwig Saul ein eifriger Karl-May-Leser und wollte aus erster Hand wissen, ob dieser Karl May sich tatsächlich alles nur aus den Fingern gesogen hatte, wie seine Feinde es behaupteten, oder ob er wirklich in den Staaten gewesen war.

Nach den Erinnerungen des ehemaligen Dragoners zu schließen, war Karl May in Amerika. Und auch Winnetou hat gelebt! Es muß um das Jahr 1869 gewesen sein.

Wieder einmal ein Strafakt

Das Leben des jungen Karl May — er war damals 27 Jahre alt — scheint in Gerichtsakten geschrieben. Am 2. November 1868 wird er aus der Haft entlassen. Von den vier Jahren, die man ihm wegen Betruges aufgebrummt hat, mußte er lediglich drei verbüßen. Am 29. März 1869 kommt er wieder mit dem Gesetz in Konflikt. Als „Polizeileutnant von Wolframsdorf" erschien er bei dem verdutzten Krämer in Wiederau, Karl Friedrich Reimann, und verlangte, man möge ihm die Kasse ausliefern. Der Krämer, ein zittriges Männchen, stehe im Verdacht der Falschmünzerei. Mit zehn „beschlagnahmten" Talern zog der Herr Polizeileutnant ab.



Die berühmte „Silberbüchse" Winnetous

In den fünf knappen Monaten, die dazwischen lagen, war Sauls Brief zufolge Karl May in Amerika. Es scheint, als habe er Angst vor den Weihnachtsfeiertagen gehabt, die ihm seit der unglücklichen Affäre mit der Uhr des Oberlehrers stets wenig Freude brachten. Bestimmt wird er in diesen fünf Monaten nicht all das erlebt haben, womit er später tausende Seiten seiner Bücher füllte. Es scheint jedoch, als habe er in dieser Zeit den nachmals so berühmten Winnetou kennengelernt, oder zumindest an den Lagerfeuern der Scouts zahllose Legenden von den Kämpfen zwischen den Weißen und den Rothäuten gehört. Einiges von der Praxis der abenteuerlichen Kämpfe in dem damals wirklich noch wilden Westen, scheint seine ohnehin schon angeschlagenen Moralbegriffe noch weiter verschoben zu haben. Er entpuppte sich als verwegener Dieb und Betrüger. Wie er den Krämer von Wiederau hineingelegt hatte, so prellte er zwölf Tage später den biederen Seilermeister Krause in Ponitz. Als man sich an seine Verfolgung machte, zog er gleich einem ausgelernten Straßenräuber das doppelläufige Terzerol und drohte seinen Gegnern mit dem Erschießen. Er entwickelt sich zum Wegelagerer und Einbrecher von ländlichem Format. Er stiehlt Billardbälle aus einer Gastwirtschaft; einen Kinderwagen, Brille samt Futteral und zwei Geldtaschen aus der Wohnung eines Schmiedemeisters in Ernstthal, ein wieherndes Roß aus dem Stall eines Gastwirtes zu Bräunsdorf und ein Handtuch aus einer Kegelbahn in Hohenstein.

Es ist eine armselige Beuteliste, die dem königlich-sächsischen Bezirksgericht Mittweida vorliegt, nachdem man Karl May am 2. Juli 1869 arretierte. Am liebsten scheint der davongejagte Hilfslehrer Polizei gespielt zu haben; man fand bei ihm eine gefälschte Legitimation der sächsischen Landpolizei. Das Gericht jedenfalls meinte, daß dieser Karl May ein ganz und gar verlorener Sohn der sächsischen Heimat sei, und schickte ihn wieder einmal für vier Jahre hinter Kerkermauern.

Das ist das letztemal, daß sich ein Strafakt mit dem Leben des Mannes beschäftigt,

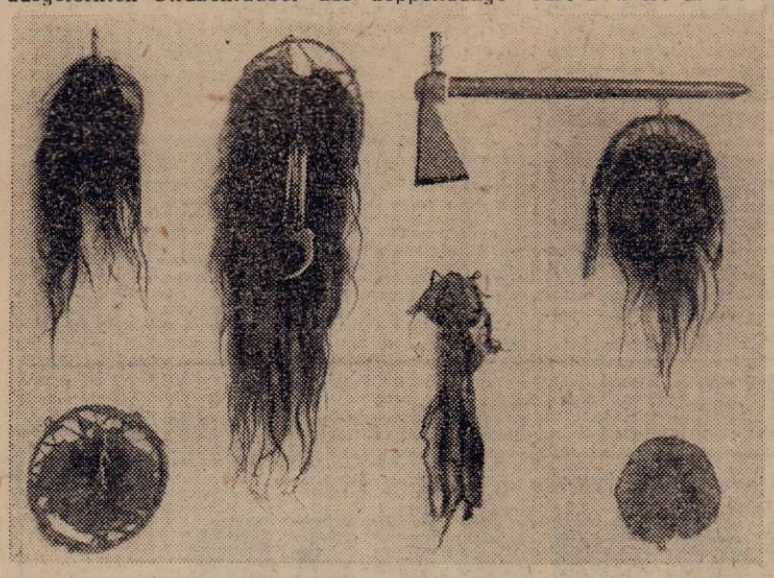
Karl May auf einem Amerika-Dampfer

der später einmal Millionen von Lesern von Edelsinn, Treue und Ehrlichkeit predigte. Wann die Wandlung vor sich gegangen ist? Man weiß es nicht genau. Man kann nur vermuten, daß es der katholische Anstaltsgeistliche war, ein Mann namens Kochta, der den gestrauchelten jungen Lehrer in der erdrückenden und beklemmenden Atmosphäre des Zuchthauses aus seiner dumpfen Grübelei emporgerissen hat. Und in den Kerkerjahren nach 1870 muß es gewesen sein, daß Karl May sich entschloß, Bücher zu schreiben.

Viele Jahre nach seinem Tode fand man verstreut abgedruckte „Geographische Predigten", kleine topographische und ethnographische Monographien. Sie scheinen seine ersten Werke gewesen zu sein. Ihren Ursprung kann man wohl in jenen Vorträgen suchen, die der 22-jährige 1864 hielt, als er mit dem Wiener Urban durch die Schweiz walzte. Soeben aus Amerika zurückgekehrt, wie er behauptete. Für die zweite Reise gibt es außer dem Brief des ehemaligen Dragoners Saul noch ein zweites Dokument: Das im Verlag Ludwig Rath in Regensburg erschienene Buch „Der Pestkrieg" von Dr. Ludwig Hofbauer. Hofbauer erzählt darin von einem Indianer, der es bis zum Professor und Leiter eines Universitätsinstituts für das Studium der amerikanischen Urgeschichte gebracht hat.

Hören wir, was dieser Mann um die Jahrhundertwende zu sagen weiß:

„Sie haben von Winnetou, dem großen Häuptling, gehört. Ein Deutscher hat vor Jahrzehnten viel von ihm geschrieben. Heute verweist man diese Erzählungen in die Märchenwelt. Mir selbst genügt der Ring hier an meinem Finger mit dem Namen Winnetou. Im übrigen war es für mich interessant, bei meinem letzten Aufenthalt in Deutschland durch Nachforschungen nach einem Familiennamen unleugbare Beweise in die Hand zu bekommen, daß der Schriftsteller Karl May tatsächlich in Beziehungen stand zu meinem Stamm, und zu Lebzeiten meines Großvaters, während des Baues der ersten Eisenbahnstrecke quer durch die Vereinigten Staaten, sich im Westen aufgehalten hat..."



„Kriegsbeute": Oben Skalps von Rothäuten und ein Tomahawk, unten Skalps von Bleichgesichtern

Winnetous Wandlung

Was mag alles wahr, was mag Dichtung sein an dem, was Karl May über die Abenteuer Old Shatterhands mit dem roten Gentleman schrieb? Schwer, das heute noch festzustellen. Nur aus der Wandlung, die diese herrliche, für Millionen Buben, aber auch Mädel, zeitlebens unvergeßliche Gestalt des Apachenhäuptlings in Mays Büchern erlebt hat, läßt sich einiges sagen.

Im „Deutschen Familienblatt" des Verlages Münchmeyer veröffentlichte May seine ersten Arbeiten. Hier tauchten seine Indianergeschichten auf. Die „Feierstunden", ein demselben Verlag gehörendes Blatt, druckte gleichzeitig seine Romanzen aus dem Vorderen Orient ab. Noch schwerer als seine Amerikafahrten läßt sich die Durchforschung des Nahen Ostens durch Karl May nachweisen. Den Erinnerungen eines englischen Kolonialbeamten ist zu entnehmen, daß dieser Mann 1883 einen deutschen Schriftsteller Karl May auf Sumatra traf. Es gibt sogar ein Bild, aber nur undeutlich läßt sich eine Ähnlichkeit des vergilbten, verschwommenen Photos mit Karl Mays späteren Aufnahmen erkennen.

1890 traf ein ehemaliger k. u. k. Unteroffizier mit Namen Leopold Rauscher in Metkowita, der damaligen Endstation der montenegrinischen Küstenbahn, einen Herrn im Touristenanzug, der mit ihm auf einem kleinen Küstendampfer später das Essen einnahm und ihm beim Abschied eine Visitenkarte mit dem Namen „Dr. Karl May, Schriftsteller, Radebeul bei Dresden" hinterließ.

1895 traf der gleiche inzwischen aus dem Dienst geschiedene Unteroffizier Rauscher im Hotel Epstein in Jerusalem Karl May wieder. May trug arabische Kleidung, sprach ausgezeichnet Arabisch und hatte eine handgreifliche Auseinandersetzung mit einem Wüstenaraber, weil dieser über einen jüdischen Straßenhändler und seinen Karren hinweggaloppiert war...

Damals allerdings gab es „Von Bagdad bis Stambul" bereits, und nur aus Mays Sprachgewandtheit und aus seinen Erzählungen und den Gesprächen mit dem Hoteldirektor Epstein konnte Rauscher schließen, daß der Schriftsteller bereits Jahre vorher den Vorderen Orient und den Balkan durchstreift haben mußte. Ob vorher oder nachher seine ersten Bücher über Kara Ben Nemsis Abenteuer an der Seite Hadschi Halef Omars erschienen waren, läßt sich nicht mehr feststellen.

Die Winnetou-Geschichte jedoch erschien zweifellos erst n a c h den beiden Amerikareisen. Der erste „Winnetou" allerdings ist noch nicht der strahlende Held wie wir ihn kennen und lieben gelernt hatten. Der „Winnetou", den Karl May dem „Deutschen Familienblatt" verkaufte, hatte noch recht barbarische Eigenschaften und war überhaupt ein älterer, reichlich indianischer Mann. Erst im „Tödlichen Staub", einer neuen Indianererzählung für ein Wochenmagazin, begegnet uns ein Winnetou mit etwas mehr Zivilisation, der nun keine Skalps mehr am Gürtel trägt und die Zigarre schon mit Vergnügen raucht. Er stirbt sogar, dieser Winnetou Nr. 2, doch er scheint den Lesern des „Deutschen Familienblattes" so sympathisch gewesen zu sein, daß Karl May sich entschloß, ihn in Buchform von den Toten wieder zu erwecken. In der Erzählung „Der Scout" trifft der dritte, nunmehr schon recht edle und allem Gewalttätigen abholde rote Gentleman mit Old Shatterhand zum erstenmal zusammen. Diese Erzählung macht heute in etwas veränderter Form den ganzen ersten Band der endgültigen Winnetou-Serie aus.

1892 erschien diese Story in Buchform. Die anderen, schon vorher veröffentlichten Geschichten stimmte May auf den nunmehr idealisierten Winnetou III. ab und ließ sie als Fortsetzungen erscheinen. Nach 1892.

Und damit begann es: Der Weltruhm des Schriftstellers und seine Tragödie.

Bevor es aber so weit war, hatte Karl May noch den größten Kampf seines Lebens zu bestehen. Den Kampf mit einer Frau, die all das Unglück verschuldet und ihn an den Rand des Irrsinns gebracht hat. Es war seine Frau: Emma P o l l m e r.

(Die Artikelserie wird fortgesetzt.)

IM FRÜHJAHR ZUR BLUTREINIGUNG
FÜR JEDERMANN EINE
HERMES
Wacholder-Kur
EXTRAKT UND PERLEN
AUFKLÄRUNGSSCHRIFT DURCH SANOPHARM G. M. B. H., WIEN, III/49

Bei Fettleibigkeit KARLSBADER
MÜHLBRUNN und SPRUDELSALZ NATURECHT
in Apotheken und Drogerien. Hochstetter & Co., R 24-3-11

Wiener Wochenausgabe
27. März 1952
B-6154